

# Fehlt Geschichtsdidaktik?

Autor(en): **Uffer, Leza M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 7-8: **Die schweizerische Bildungspolitik und Europa**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531464>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Fehlt Geschichtsdidaktik?

Im letzten Jahr hat in der Schweiz erstmals ein Fachdidaktikertreffen stattgefunden, um über die Stellung der Fachdidaktiken in der Lehrerbildung eine Bestandesaufnahme zu machen. In der Bundesrepublik dagegen wird jetzt eine düstere Bilanz über die Entwicklung der Geschichtsdidaktik gezogen. Haben wir – so ging mir die Frage durch den Kopf – einmal mehr mit Glück eine reformerische Fehlentwicklung – sozusagen stehenden Fusses «eingeholt»?

In Heft 15 (Mai 1990) von «Geschichte lernen» verweist deren Mitherausgeber Bodo von Borries unter dem Titel «Krise und Perspektive der Geschichtsdidaktik» zunächst darauf, dass eine Konkurrenzzeitschrift eingegangen ist, dass bekannte Buchreihen und Handbücher verramscht und dass im Zeichen der Lehrerarbeitslosigkeit Hochschulstellen für Fachdidaktiker gestrichen worden sind. Sein Fazit: «Bildungspolitisch ist die Geschichtsdidaktik völlig 'tot', nämlich einflusslos, noch bevor sie wissenschaftsorganisatorisch ganz ausgelöscht wurde.» Er stellt fest, dass die Stimme der Geschichtsdidaktik als «Wissenschaft vom Geschichtsbewusstsein» nicht gefragt ist, trotz in der BRD breit geführter öffentlicher Diskussionen um neue historische Museen, trotz des «Historikerstreites». Bevor Bodo von Borries die Vermutung untermauert, dass offenbar niemand an einer rationalen, kompetenten Aufarbeitung der Probleme um «Geschichtsunterricht» und «Geschichtsbewusstsein» interessiert sei, weil die wissenschaftliche Durchleuchtung dieser ideologischen Grössen im politischen Machtkampf keinen Beifall finden könne, zeigt er auf, dass die Krise des Faches Geschichtsdidaktik auch eine hausgemachte ist.

So habe die Geschichtsdidaktik zwar viele Theorien aufgestellt, viele dieser Ansätze jedoch nicht durch breite Tatsachenforschung abgesichert. Zudem habe der

vorherrschende Sprachstil die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen teils abgeschreckt, teils überfordert und häufig bloss – kontraproduktiv – ein schlechtes Gewissen hinterlassen... Diesen und anderen Negativposten stellt Bodo von Borries auch einige für ihn unhintergehbare Erträge der fachdidaktischen Debatte gegenüber und betont folgende: 1. Geschichte bedeutet Auswahl; die Gesichtspunkte dieser Auswahl dürften nicht mehr aus Herrschaftsentscheidungen oder aus Traditionsverpflichtungen kommen, sondern aus der Analyse der Probleme der Gegenwart und der Zukunftserwartungen. 2. Multiperspektivität der Zeitgenossen und Kontroversität der Wissenschaft müssen in vereinfachter Form in der Darstellung im Geschichtsunterricht abgebildet werden. 3. Nationalgeschichte muss durch Sozial- und Alltagsgeschichte ergänzt bzw. erweitert werden. So stellt der Autor, bevor er zukünftige Aufgaben der Geschichtsdidaktik skizziert, fest, dass sein Fach ein Erbe zu mehren, aber auch eine Schuld abzutragen hat.

Wenn ich in schweizerische Schulbücher blicke, sehe ich, dass diese Postulate auch hier ohne institutionalisierte Geschichtsdidaktik Eingang gefunden haben. Wir haben von den deutschen Diskussionen – einmal mehr – profitiert. Aber wenn ich darin die Darstellungen der Schweizergeschichte betrachte, meine ich das Fehlen einer eigenständigen schweizerischen geschichtsdidaktischen Debatte zu bemerken. Denn hier scheint mir das Geschichtsbild merkwürdig erstarrt geblieben zu sein. Und mir kommt der Verdacht, dass darin auch ein Grund liegt, warum wir Schweizer Mühe haben, uns auf 1991 zu freuen. Wir haben Angst davor, immer noch das heroische Bild der Schweizer Geschichte vorgesetzt zu bekommen, das wir eigentlich nicht mehr für wahr halten können.

Leza M. Uffer